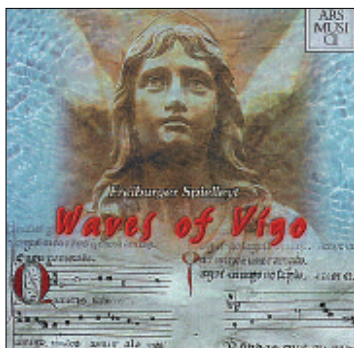




Esoterik-Hülse

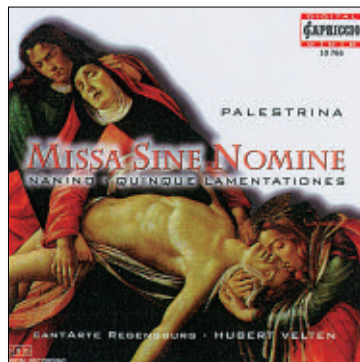
Die Freiburger Spielleyt fallen durch ungewöhnliche Programme und ungewöhnliche Interpretationen auf und haben sich dadurch ein gewisses Renommee verschafft. Ihre Annäherung an Musik und Musizierformen des Mittelalters ist unkonventionell und bisweilen erfrischend, kommt aber an eine gediegene Beschäftigung mit der Materie, d. h. den Werken, den Texten der Lieder, den Handschriften und ihrem ursprünglichen Kontext, nicht heran. Da inzwischen erlaubt ist, was gefällt, mag das Publikum für esoterische Unterhaltungsformen eine Annäherung an die Texte und die Musik für gelungen halten, ein Kritiker darf jedoch auch grundlegende Einwände haben.

Was bei der Einspielung geboten wird, hat mit einer Interpretation der Werke im herkömmlichen Sinne nichts zu tun. Nicht die Beschäftigung mit der Quelle und dem Notentext, den historischen Instrumenten und der vokalen Gesangspraxis zählt hier, sondern die Einschwingung und Einstimmung auf diffuse Sentiments, die mit den Liebesliedern des Martin Codax und den Marienliedern Alfons des Weisen in Verbindung gebracht werden. Historische Distanz wird negiert, anstatt ins Bewußtsein gehoben zu werden. Dabei gehen die ganze Eigenart und das Spezifische der Dichtung, das durch den vokalen Vortrag eine Emphase erhalten sollte (und außerdem im Kontext des höfischen oder liturgischen Geschehens stand), verloren. Was bleibt, ist eine leere Hülse, die durch ein Arrangement für die esoterische Gemeinde sinnhaft gestaltet wird.

Matthias Hutzel

Interpretation: ★
Klang: ★★

Waves of Vigo: Cantigas de amigo, Cantigas de Santa Maria; Freiburger Spielleyt
Ars Musici/Note 1 CD 1230 (64'15")
Aufnahmedatum: 1998



Lehrer – Schüler

Ende des 16. Jh. befindet ein Anonymus, daß in Palestrinas Messen eine Musik erklingt, „bei der jede Silbe in den Ohren zur Stimme eines Predigers wird“. Eine Beobachtung, die als Motto über dieser Produktion stehen könnte. Ihr liturgischer und theologischer Standort wird im Begleittext sachkundig erläutert – allerdings ohne ein Wort über die beiden Komponisten und ihre Werke. Das ist um so bedauerlicher, da Giovanni Maria Nanino (1544-1607) der wohl bedeutendste Palestrina-Schüler gewesen ist und dessen „Botschaft“ wiederum u. a. an Domenico Allegri weitergab. Die „Missa sine nomine“ von Palestrina und Naninos „Quinque Lamentationes“, komponiert für die Karwoche, sind ein eindrucksvolles Beispiel dieses Lehrer-Schüler-Verhältnisses, wobei der Schüler – wie die Lamentationen eindrucksvoll zeigen – längst selbst zu einem Meister geworden war.

In den 14 Sängern des 1991 unter Leitung von KMD Hubert Velten gegründeten Ensembles cantArte Regensburg, ehemaligen Mitgliedern der Regensburger Domspatzen, haben die Werke ideale Interpreten gefunden. Gesangstechnisch bestens geschult, hervorragend in der Betonung des deklamatorischen und sprachlichen Duktus, souverän beim Dialog zwischen den beiden Halbchören oder der gegenseitigen stimmlichen Verstärkung, stehen die musikalische Vertiefung und der liturgische Ernst der Texte im Vordergrund, wird das vier- bis sechsstimmige polyphone Geflecht zu einem volltönenden, sich klanglich großartig entfaltenden Ganzen zusammengewoben. Eine Aufnahme mit Referenzcharakter.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Palestrina, Missa sine nomine; Nanino, Quinque Lamentationes; cantArte Regensburg, Hubert Velten
Capriccio/EMI CD 10 766 (57'28")
Aufnahmedatum: 1997



Bewegend

Mit dem Flamen Adrian Willaert versiegt der Strom der „oltramontani“, jener Musiker, die seit den Zeiten Ciconias und Dufays aus dem franko-flämischen Bereich nach Italien gereist waren, um dort als Leiter oder Mitglieder diverser fürstlicher Kapellen die Musikentwicklung nachhaltig zu beeinflussen. Willaert wurde 1527 Kapellmeister von San Marco und gilt heute als Begründer der Venezianischen Schule, unter deren Vertretern vor allem Giovanni Gabrieli auch einem größeren Publikum geläufig ist. Daß Willaerts Rang nicht unterschätzt werden darf, zeigen seine direkten Schüler, unter denen sich neben dem Theoretiker Zarlino (seinem Nachfolger im Kapellmeisteramt) auch Cipriano de Rore und Giovanni Gabrieli Onkel Andrea finden.

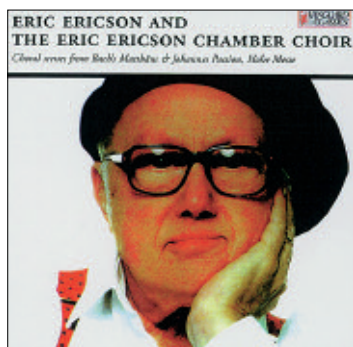
Der Bedeutung Willaerts und der Qualität seiner Musik widerspricht die noch immer dünne Präsenz auf Tonträgern. Um so mehr freut man sich über diese Einspielung der vierstimmigen Parodiemesse von 1536, deren expressive Kontrapunktik von dem zwölfköpfigen Vokalensemble auf hohem Niveau reproduziert wird: Hochvirtuos, präzise in Intonation und Tongebung, ausgewogen in den Stimmgruppen und auf textgezeugte Deklamation gerichtet, blühen die Melodiebögen auf und können schon in der nächsten Phrase zu fahler Dürre zusammenfallen. Man hört den „movimento d'animo“ als Prinzip aller Renaissancekunst, wenn man auch leider die Mitwirkung von Colla-parte-Instrumenten schmerzlich vermisst (ebenso, wie man sich fragen muß, ob die chorische Besetzung und der Verzicht auf Verzierungen sinnvoll sind).

Von einer historisch korrekten Aufführungspraxis sind wir bei diesem Repertoire immer noch weit entfernt – auch wenn der Vortrag kaum besser sein könnte als hier.

Andreas Friesenhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Willaert, Missa Christus resurgens, Magnificat sexti toni, Ave Maria; Oxford Camerata, Jeremy Summerly
Naxos CD 8.553211 (56'27") DDD
Aufnahmedatum: 1995



Beredter Bach

In vergangenen Oktober konnte der weltweit verehrte schwedische Chordirigent Eric Ericson in Stockholm seinen 80. Geburtstag feiern. Dort entstanden auch in den Jahren 1992-94 die Konzertmitschnitte der beiden Passionen und der h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach, von denen nun eine Auswahl der Chöre und Choräle als Auskopplung veröffentlicht wurde. Ob es sich dabei um einen Geburtstagsgruß oder eine Zweitverwertung der Gesamtaufnahmen handelt, läßt sich auch mit Hilfe des mageren Textheftes nicht feststellen.

Es bleibt also die Musik, die hier für sich spricht. In gewohnt hoher Qualität gestaltet das von Ericson in jahrelanger Zusammenarbeit geprägte und geschulte und ihm zu Ehren in Eric-Ericson-Kammerchor umbenannte Ensemble die Chöre. Mit dem Barockensemble Drottningholm hat es einen beredten Partner zur Seite: Das Orchester hat sich in historischer Aufführungspraxis einen Namen erspielt. Der Chor dagegen folgt eher einem romantischen Klanggestus, erfüllt diesen aber mit überzeugender Leichtigkeit, schlank geführten Stimmen, kontrastreicher Agogik und hervorragender Textverständlichkeit.

Trotz dieser musikalischen Qualitäten, die durch die Live-Aufnahmebedingungen klanglich getrübt werden, muß die Frage gestellt werden, ob eine Reduzierung dieser großen Oratorien auf die noch nicht einmal vollständigen Chöre und Choräle sinnvoll oder gar nötig ist.

Reinhold Mittelsten Scheid

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

Bach, Chorsätze aus Matthäus- und Johannes-Passion und Messe h-Moll; Monica Groop (Alt), Eric-Ericson-Kammerchor, Barockensemble Drottningholm, Eric Ericson Vanguard/Note 1 CD 99173 (71'02")
Aufnahmedatum: 1992-1994



Festliches Salzburg

Mit Heinrich Ignaz Biber stand den repräsentativen Musikaufführungen bedachten Salzburger Fürsterzbischöfen ein Komponist zur Verfügung, der nicht nur in seinen Instrumentalkompositionen eine neuartige Virtuosität verlangte, sondern der auch mit repräsentativen Klangmassen zu arbeiten wußte. Die 53stimmige „Missa Salisburgensis“, die wahrscheinlich aus seiner Feder stammt, legt hiervon eindrucksvoll Zeugnis ab; wohl durch den Anlaß bedingt, sind die „Litanie“ sparsamer angelegt.

Das Œuvre Georg Muffats, der zeitweilig als Hoforganist unter Biber wirkte, beschränkt sich hingegen fast ausschließlich auf Instrumentalkompositionen. Die Authentizität seiner handschriftlichen Missa wurde lange Zeit von der Forschung angezweifelt.

Konrad Junghänel stellt, obwohl sein Chor nur mit zwei Sängern pro Stimme besetzt ist, die Klangpracht in den Vordergrund seiner Interpretation. Dabei beschneidet er aber fast zwangsläufig die Klangfarblichkeit. Ursache hierfür ist die alles andere in den Schatten stellende Dominanz der Blechbläser des Concerto Palatino. Sie übertönen nicht nur das kleine Orchester, sondern überdecken auch die Leistungen des Chores. Dabei bleibt unklar, ob es sich hierbei um einen Aufstellungsfehler handelt oder ob der Tonmeister die Bläser zu sehr in den Vordergrund gerückt hat. Ein derartiges Ungleichgewicht ist um so bedauerlicher, als an den Leistungen der Musiker grundsätzlich nichts auszusetzen ist und sich alle hier vereinten Ensembles – jeweils für sich genommen – von ihrer besten Seite zeigen.

Reinmar Emans



Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

Biber, Litanie de Sancto Josepho; Muffat, Missa In labore requies; Cantus Cölln, Concerto Palatino, Konrad Junghänel harmonia mundi/helikon CD HMC 901667 (69'27")
Aufnahmedatum: 1998

Monumentale Klangpracht

Der in Salamanca ausgebildete Bartholomeo de Escobedo gehörte zu den wenigen spanischen Musikern des 16. Jahrhunderts, die in Italien Fuß fassen konnten. So wundert es nicht, daß seine Messe für den spanischen König nur in einem Chorbuch der päpstlichen Kapelle in Rom überliefert ist. Die Chorbuchnotation dürfte eher der Musikarchivierung gedient haben; daß sie auf sechs Singstimmen beschränkt ist, bedeutet daher nicht zwingend, daß die Missa a capella aufgeführt wurde. Eine „königliche“ Musik dürfte in der Tat primär auf Klangpracht bedacht gewesen sein und letztlich bestätigt dies der Höreindruck. Nach etwas Eingewöhnungszeit wirkt der recht monumentale Klang ausgesprochen passend und verleiht der Musik eine angemessene Würde. R.E.



Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Escobedo, Missa Philippus Rex Hispaniae; A Sei Voci, Chœur Philippus Rex Hispaniae, Sacqueboutiers de Toulouse, Bernard Fabre-Garrus (1998)
Auvidis/helikon CD E 8640 (59'41")

Schönes Geschenk

Unter den gut 800 Musikalien, die 1995 der Houghton Library geschenkt wurden, befand sich auch die Partitur einer großformatiger Messe von Antonio Lotti. Die 13 Vokalstimmen werden im „Christe“ auf vier Chöre verteilt. Insofern wundert die hier verwendete Bezeichnung „Mass for Three Choirs“ für das bei Wolfgang Horn unter dem Titel „Missa Vide Domine laborem meum“ verzeichnete Werk. Abgesehen von stimmlich unzulänglichen Kontratenören wartet die amerikanische Eliteuniversität mit einem klangvollen Chor und einem tüchtigen Orchester auf. Daß aus dieser opulenten und wunderbar gearbeiteten Messe noch mehr herauszuholen ist, demonstriert uns hoffentlich bald ein renommierteres Barockensemble. R.E.



Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Musik von Antonio Lotti; Harvard University Choir, Harvard Baroque Chamber Orchestra, Murray Forbes Sommerville (1996/97)
Centaur/disco-center CD 2376 (54'23")





Ohne Aussage

Ohne den ihr eigenen Bedeutungsrahmen kann Musik der Renaissance schnell zum sich selbst entfremdeten Spielball postmoderner Sinnsuche werden. So wie auf dieser CD, die in Präsentation und Interpretation Lassos Musik all ihrer kulturellen Wurzeln und geistigen Gehalte beraubt. Da werden keinerlei Brücken zum Verständnis dieser so viele Geheimnisse aufwerfenden Kunst gebaut, am allerwenigsten durch die Interpreten selbst. Messe und Motetten wabern ohne gestalterische Linie und eine klare Aussageabsicht daher. Ein Eindruck von Beliebigkeit drängt sich auf. Von der Qualität der Stimmen, ihrer Intonationssicherheit und Trennschärfe her bleibt das Vokalensemble ohnehin weit hinter der englischen Konkurrenz der „Tallis Scholars“ oder „The Sixteen“ zurück. *afri*

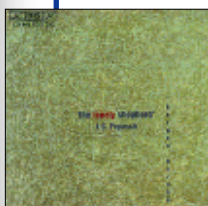
Interpretation:

Klang:

★★

★★★★

Lasso, Missa Tous les regrez, Motetten; Singer Pur (1998)
Ars Musici/Note 1 CD 1242 (62'30")



Englisches Arkadien

Johann Christoph Pepusch kennt man hierzulande fast ausschließlich seiner „Beggars Opera“ wegen, die im London des Jahres 1728 für Furore sorgte und zu einem Theatererfolg ohne Gleichen wurde. Den Komponisten eleganter Kantaten auf antikisierende Sujets, den Meister ansprechender Melodien im pastoralen Gewand gilt es auf dieser CD kennenzulernen. Eine Repertoirelücke, die von den norwegischen Musikern offenbar nicht allein aus historischen Gründen geschlossen wird. Man hört ihnen die Überzeugung an, mit der sie stilsicher und beschwingt an diese hörensicheren Stücke gehen. Virtuose Obligati für die Blockflöte ergänzen auf einnehmende Weise den arkadisch-keuschen, idiomatischen Sopran von Mona Julsrud. Leider wurden einige der ergänzenden Instrumentalstücke unvollständig eingespielt. *afri*

Interpretation:

Klang:

★★★★

★★★★

The lonely shepherd: Werke von Pepusch, Finger, Paisible, Purcell, Blow; Bergen Barokk (1998)
BIS/disco-center CD 965 (63'15")



England nach Händel

Die englische Musik der Generationen nach Händel ist hierzulande kaum bekannt, z. B. die Vokalwerke von William Boyce. So ist die Ersteinstrumentierung der „Secular Masque“ hochwillkommen. Die Musik ist spätbarock im Duktus, von eingängiger melodischer Erfindung, mit dankbaren Vokalparts und originellen Instrumentationsdetails versehen. Graham Lea-Cox hat die Partitur rekonstruiert, entsprechend sorgfältig ist sein Umgang mit ihr. Alles wird ebenso lebendig wie genau umgesetzt. Dazu kommen ein homogenes und stilsicheres Solistenensemble, ein sehr guter Chor und ein glänzend aufgelegtes Orchester. Als Zugabe enthält die CD vier bislang nicht eingespielte Ouvertüren. Ein echter Gewinn.

Das gilt von der zweiten CD nicht in gleichem Maße: Hier geht es ein wenig mehr „al fresco“ zu. Das steht der Musik nicht übel an, denn Thomas Linley knüpft mit seinen weiträumigen Chorsätzen deutlich bei Händel an. Da andererseits Arien und Rezitative am galanten Stil Maß nehmen, wirken die monumentalen Fugen fast wie Stiltzitate. Zur Freude über die Wiederentdeckung trägt die kompetente und stilistisch angemessene Realisierung bei.

Ingo Dorfmueller



Boyce

Interpretation:

Klang:

★★★★★

★★★★



Linley

Interpretation:

Klang:

★★★★

★★★

Boyce, The Secular Masque, Ode Overtures; Judith Howarth, Kathleen Kuhlmann, Charles Daniels, Stephen Varcoe, David Thomas, The Choir of New College Oxford, The Hanover Band, Graham Lea-Cox (1996)

ASV/Koch CD GAU 167 (71'31")
Linley d. J., The Song of Moses, Let God Arise; Julia Gooding, Sophie Daneman, Robin Blaze, Andrew King, Andrew Dale Forbes, Holst Singers, The Parley of Instruments, Peter Holman (1997)
hyperion/Koch CD A67038 (66'31")



Dresdner Juwelen

Welche Schätze die Musik des Dresdner Barock bereithält, hat in den letzten Jahren Reinhard Goebel mit seinen Heinichen- und Hasse-Programmen vorgeführt. Hermann Max folgt ihm in die Gefilde der katholischen Kirchenmusik und stellt zwei kapitale Meisterwerke dieser zwei Hofkapellmeister vor: Hasses solenne Messe erklang wahrscheinlich zur Einweihung der Hofkirche 1751, während das Requiem zum 15. Todestag des Habsburger-Kaisers Joseph I., 1726, entstand.

Besonders das Requiem lässt aufhorchen. Um einiges verhaltener als Hasses C-Dur-Totenmesse, lässt es Choralzitate und einen wunderbar fließenden Stile antico zu Wort kommen. Selbst das „Dies irae“ entbehrt jeglicher Theatralik und Tonmalerei. Bei Hasse indessen überwiegt, dem Anlaß entsprechend, die repräsentative Geste. Aber einem Satz wie dem „Crucifixus“ verleiht er durch reizvolle Dissonanzbehandlung eine unerreicht morbide Süße.

Lob gebührt Hermann Max und dem produzierenden WDR vor allem für den Mut, dieses Randrepertoire einzuspielen. Die Interpretation wird den Werken voll gerecht, nimmt durch die saubere, profilierte Chorleistung und das durchdachte, nicht auf Effekthascherei setzende Dirigat für sich ein. Gleichwohl hätte das Orchester eine plastischere Abbildung verdient, und mancher vollstimmige Satz könnte etwas mehr Pfeffer vertragen. Vom respektablen Solistenquartett enttäuscht allein Hans Jörg Mammel, der mehr hinter seiner Partie her singt als gestaltend in sie eingreift.

Andreas Friesenhagen



Interpretation:

Klang:

★★★★

★★★

Geistliche Chormusik des Dresdner Barock: Hasse, Messe in d; Heinichen, Requiem Es-Dur; Maria Zádori (Sopran), Lena Susanne Norin (Alt), Hans Jörg Mammel (Tenor), Klaus Mertens (Baß), Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Hermann Max; Capriccio/EMI CD 10 570 (67'12")
Aufnahmedatum: 1995



Im Wald daheim

Nacht und Wald, Mond und Tod – Topoi der Romantik Franz Schuberts. Der ungeheuer homogene, dennoch transparente Klang des RIAS-Kammerchors assimiliert sich diesem Thema nahezu perfekt. Da der Dirigent Marcus Creed darüber hinaus im „Nachtgesang“ D 913 und im populären „Gesang der Geister“ D 714 auf hervorragende Instrumentalisten des Berliner Philharmonischen Scharoun Ensembles zurückgreifen konnte, wird die weniger schwebend-entrückte als zupackende Wiener Konkurrenz überflügelt. Für hörerfreundliche Abwechslung sorgen zudem die wechselnden Besetzungstypen der gewählten Werke. Allerdings wird ein eigentlich als Solistenquartett konzipierte Komposition wie „Gott im Ungewitter“ im Chorsatz überreizt.

Auch die Solisten erregen keine große Begeisterung. Werner Güras schlanker Tenor neigt im Forte zu Verhärtungen. Die Altistin Birgit Remmert und ihr Pianoforte-Partner Philip Mayers bleiben im stimmungsvollen Ständchen D 920 blaß, vor allem gegenüber der Hyperion-Konkurrenz Sarah Walker und Graham Johnson. Ohnehin ist die Fassung mit Frauen- statt Männerchor die klanglich schwächere. Dem sehr guten Gesamteindruck können solche Einschränkungen dennoch nichts anhaben.

Christian Srehk

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert, Nachtgesang im Walde D 913, Grab und Mond D 893, Der Gondelfahrer D 809, Gott ist mein Hirt D 706, Im Gegenwärtigen Vergangenes D 710, Coronach D 836, Nachthelle D 892, Die Nacht D 983c, Ständchen D 920, Gesang der Geister über den Wassern D 714, Gott im Ungewitter D 985; Birgit Remmert (Alt), Werner Gura (Tenor), Philip Mayers (Pianoforte), Scharoun Ensemble, RIAS-Kammerchor, Marcus Creed harmonia mundi/helikon CD HMC 901669 (59'21")
Aufnahmedatum: 1997, 1998
Vergleichseinspielungen: Chorus Viennensis/Mancusi (Philips), Walker/Johnson (hyperion)



In der Höhle des Löwen

Ein ungleicher Wettstreit, pietätvoll separiert auf zwei CDs? Vielleicht, aber der vermeintlich Unterlegene hatte einst einen mehr als prominenten Fürsprecher: Johann Wolfgang von Goethe. Der große Dichter hielt seinen Zelter hoch und wollte anscheinend von einem Schubert nichts wissen. Rechtzeitig zum Goethe-Jahr haben Ars Musici und die Stiftung Weimarer Klassik ein hochinteressantes Experiment gewagt, haben in der Weimarer Höhle des Löwen Goethe-Vertonungen aufgelegt, als wäre es des Meisters Privatvergnügen. Für größtmögliche Authentizität im Juno-Zimmer, dessen allzu trockene Akustik durch Hall künstlich etwas geschönt werden mußte, sorgt die Verwendung von Goethes eigenem, 1821 angeschafften und bis heute bemerkenswert klangfreudigen Hammerflügel (Nannette Streicher).

Hans Jörg Mammel, gerüstet mit einem angenehm timbrierten, vor allem im Pianissimo-Bereich höchst flexiblen lyrischen Tenor, wertet Carl Friedrich Zelters keineswegs einfältige Lyrik-Lesarten durch selbstverständliche Natürlichkeit in Diktion und Melodiefluß so auf, daß man dem Berliner Liedstil gerne lauscht. Da auch die Schubert-Lieder gutes, zum Teil bemerkenswertes Niveau erreichen und der Pianist Ludwig Holtmeier durchgehend Bestmögliches aus dem besaiteten Museumsstück herauszuholen vermag, bleiben keine Wünsche offen. Eine spannende Entdeckungsreise zu den Wurzeln des deutschen Kunstlieds – hervorragend begleitet durch kompetente Texte im üppigen Booklet.

Christian Srehk

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Schubert, Zelter, Goethe-Lieder; Hans Jörg Mammel (Tenor), Ludwig Holtmeier (Hammerflügel)
Ars Musici/Note 1 2 CD 1246 (145'34")
Aufnahmedatum: 1998

Biedermeierlich

Der Klang des Horns und die Gattung des Klavierliedes repräsentieren das Romantische in der Musik schlechthin. Finden sie, wie in den vorliegenden Einspielungen, zu gediegenem Musizieren zusammen, so wirkt das Resultat auch bei einem Komponisten wie Schubert biedermeierlich. Das ist keinesfalls abwertend gemeint, sondern soll eine Musikkultur benennen, die das Arion-Trio mit gefälligem, uneitlem, besonnenem und gewissermaßen selbstverständlichem Interpretieren denkbar gut vermittelt.

G.Sch.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert & Co.: Romantische Lieder für Sopran, Horn und Klavier von Lachner, Schubert, Proch; Arion-Trio (1997)
Antes/Bella Musica CD 31.9120 (61'44")



Nach des Dichters Geschmack

Mit dem Goethe-Jahr 1999 scheint die Gestalt des Dichters fürsten ins Unermeßliche zu wachsen. Auf unterhaltsame Art holt nun der Kammerchor der Universität Frankfurt den Olympier auf die Erde zurück – zumindest sein Musikverständnis anbetrifft. Daß Goethe Genies wie Schubert und Beethoven mit Unverständnis begegnete, ist bekannt; wie weit er jedoch mit seinem Geschmack hinter der Zeit zurückblieb, zeigen die Vertonungen seiner Gedichte durch Zelter, Reichardt und Moritz Hauptmann, die seinen Beifall fanden. Der Lieder-Reigen dieser Platte spannt sich freilich weiter: über die Romantiker bis zur gemäßigten Moderne eines Ernst Pepping oder Wilhelm Killmayer. Dieses geistreiche Konzept wird auf solidem Niveau und mit unverkennbarer Begeisterung realisiert; in Stimmtechnik und Intonation sind allerdings kleinere Defizite nicht zu überhören.

C.W.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Goethe-Chorlieder; Kammerchor der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main, Christian Ridil (1998)
Thorofon/disco-center CD 2399 (60'47")





Dokument geschwisterlicher Zuneigung

Die verdiente Ehrenrettung ist inzwischen vollzogen. Durch Konzerte und mehr noch durch zahlreiche Einspielungen ist Fanny Mendelssohn-Hensel aus dem Schatten ihres Bruders Felix herausgetreten – ein großer Gewinn fürs Repertoire! Willi Gundlach, der hier seine dritte Fanny-Hensel-Produktion bei Thorofon herausbringt, hat daran großen Anteil, auch als Herausgeber.

Die Lieder und Duette sowie die „Faust“-Szene, in verschiedenen Lebensabschnitten geschrieben, bezaubern durch lichte Stimmführung und hohe Satzkunst. Die Klangatmosphäre der Kompositionen wird, beginnend mit dem vielfältig besetzten lateinischen Cäcilien-Hymnus, durch Frauenstimmen und meist durch ein begleitendes (und auch solistisch glänzendes) Klavier geprägt. Doch ragen, bei aller Anerkennung für den Dortmunder Universitäts-Kammerchor, die Duette und Sololieder für Sopran und Alt leuchtend hervor. Michaela Krämer und Gerhild Romberger widmen sich ganz unprätentiös, in großer Ruhe und Klarheit den einfühlsam vertonten Goethe-Texten.

Von Johann Gustav Droysen stammen die familiären Reime zu zwei Abschiedswerken aus Anlaß von Felix' Englandreise 1829, dem sanft wiegenden Duett „Schlafe du, schlafe du süß“ und einem heiterwehmütigen Liederzyklus für Sopran und Klavier, den überraschend ein A-cappella-Terzett (zwei Schwestern und Bruder Mendelssohn) beschließt. Ein schönes Dokument geschwisterlicher Zuneigung, im Booklet durch zahlreiche Briefzitate belegt.

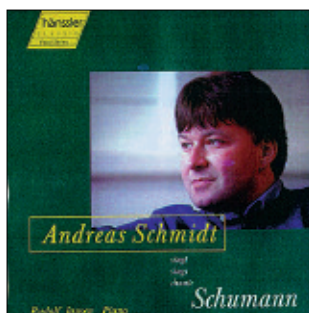
Herbert Glossner



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

Mendelssohn-Hensel, Zum Fest der heiligen Cäcilia, Szene aus Faust II, Lieder und Duette; Kammerchor der Universität Dortmund, Willi Gundlach
Thorofon/disco-center CD 2398 (56'08")
Aufnahmedatum: 1998



Schumann-Fortsetzung

Die Booklet-Behauptung, daß sich Andreas Schmidt „als einer der wenigen seiner Generation auch als Liedsänger einen Namen machen“ konnte, ist mit den Namen Bär, Görne, Henschel u. a. zu widerlegen. Nicht zu bestreiten ist freilich der besondere Erfolg des noch nicht 40jährigen Baritons auf diesem Gebiet. Mit Robert Schumann setzt er sich seit frühen Jahren auseinander, den „Liederkreis“ op. 39 hat er sogar zweimal aufgenommen. Der Zyklus gleichen Titels, aber mit der Opus-Zahl 24, ist jetzt Teil eines Recitals mit Werken auf Heine-Texte. Hänssler koproduziert hier, wie häufig auch die Deutsche Grammophon, mit dem SFB.

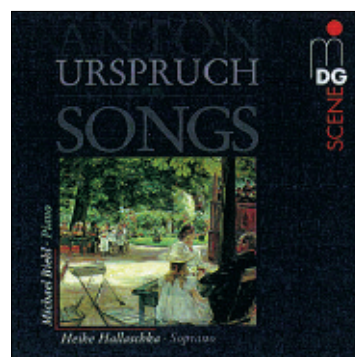
Neuerlich ist der hervorragende und über einen klangvoll-klaaren Anschlag verfügende Rudolf Jansen der Partner von Schmidt. Dessen Stimme hat an baßbaritonaler Farbe nicht hörbar zugelegt (Vergleichsobjekt: Brahms, „Vier ernste Gesänge“, 1989). Ihr eher weich zeichnender Dunkelklang könnte dort zur Verteidigung dienen, wo jemand auf den Fischer-Dieskau-Schüler nicht nur die rhetorische Prägnanz des Meisters, sondern auch dessen Manierismen vererbt glaubte. Von dem stark crescendoierenden „Grab“ in „Mit Myrthen und Rosen“ einmal abgesehen, verzichtet Schmidt auf Überpointierung, so auch auf lautmalerische Agonie beim kaiserergebenen Grenadier. Der Künstler agiert von der Melodik her, setzt differenzierende Dynamik als dramatisches Mittel ein. Das ist für die dominierenden Herz-Schmerz-Situationen entschieden angemessener als anbiedernder Leidensüberdruck.

Matthias Norquet

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Andreas Schmidt singt Schumann: Lieder op. 48, op. 24, op. 53 Nr. 3, op. 25 Nr. 24, op. 142 Nr. 4, op. 127 Nr. 2, op. 49 Nr. 1, op. 57; Andreas Schmidt (Bariton), Rudolf Jansen (Klavier)
hänssler/Naxos CD 98.159 (72'39")
Aufnahmedatum: 1997



Entdeckerfreude

Wahrhaft Neues ist heute oft nur noch bei den verkannten und von der Geschichte vergessenen Komponisten zu finden. Anton Urspruch (1850-1907) gehört zu ihnen. Der Schüler von Ignaz Lachner und Joachim Raff erhielt seine wesentliche stilistische Prägung durch die Strömung der sog. Neudeutschen Schule um Wagner und um Liszt, unter dessen Einfluß er zeitlebens stand – gerade im Klavierpart seiner Lieder unverkennbar. Dennoch sind in seiner Musik auch Anklänge an Brahms und Robert Schumann nicht zu überhören – ein stilistischer Gegensatz, der Urspruchs gesamtes Werk durchzieht. Er nimmt damit eine Vermittlerposition ein, die von den Zeitgenossen als Vereinigung von klassischem Formsinn und Fortschrittlichkeit empfunden wurde, und tatsächlich ist es dieses Changieren zwischen dem Gleichzeitigen und dem Ungleichzeitigen, das seinen Liedern noch heute ihren Reiz verleiht.

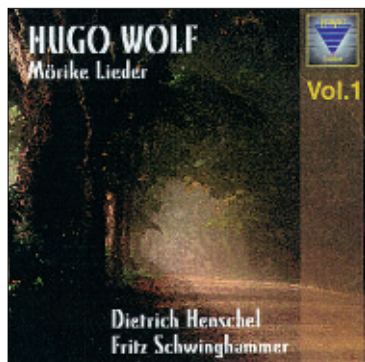
Heike Hallaschka und Michael Biehl nähern sich dieser hörenswerten Musik mit jener typischen Entdeckerfreude, die schon beinahe zum Markenzeichen ihres Labels geworden ist. Heike Hallaschka bewältigt die mitunter erheblichen Anforderungen des Vokalparts mühelos und kaschiert dabei spielend einige Ungeschicklichkeiten in der Melodieführung. Michael Biehls Begleitung bemüht, wo nötig, virtuosos Pathos, bleibt dabei jedoch stets sensibel auf die Stimme bezogen.

Christian Wildhagen

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Urspruch, Lieder aus op. 6, 8, 23, 25; Heike Hallaschka (Sopran), Michael Biehl (Klavier)
MDG/Naxos CD 603 0869 (64'32")
Aufnahmedatum: 1998



Romantischer Minnesänger

Wer Gelegenheit hatte, den jungen Bariton Dietrich Henschel vor einiger Zeit in Henzes „Prinz von Homburg“ an der Deutschen Oper Berlin zu erleben, konnte kaum anders, als diesem Sänger eine steile Karriere zu prophezeien. Was Henschel dort nicht nur an schauspielerischem Talent, sondern vor allem auch an ausgereiftem sängerischen Können bot, war schlichtweg überwältigend. Mit seinem Lied-Debüt bei Farao Classics löst Henschel diese berechtigten Hoffnungen nun voll und ganz ein.

Schon die Auswahl aus den insgesamt 53 Mörke-Vertonungen von Hugo Wolf zeigt eine sehr eigene Handschrift: Henschel wählte vornehmlich solche Lieder aus, die Wolf – wie er im Geleitwort zum CD-Beiheft treffend schreibt – als „romantischen Minnesänger“ zeigen. Und er entfaltet diese oft so schaurig-schöne Welt mit ihren Heimlichkeiten und Visionen, ihrem Hauch von Kreuz, Grab und Gruft mit einer Intensität, die den Hörer die ganze Platte über gefangen hält.

Die stilistische Prägung durch Dietrich Fischer-Dieskau ist bei Henschels absolut vorbildlichem Umgang mit der Wortdiktation unverkennbar. Inzwischen besitzt seine helle, eher im Kavaliersfach angesiedelte Bariton-Stimme auch genügend klangliche Substanz, ja in der Höhe sogar echten Schmelz.

Fritz Schwinghammer erfüllt die komplexen Aufgaben seines Parts mit großer Sensibilität und jenem Anflug von Eigensinn, der beweist, daß das Klavier bei Wolf weit mehr als eine Begleitfunktion zu erfüllen hat.

Christian Wildhagen

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Wolf, Lieder nach Gedichten von Eduard Mörike; Dietrich Henschel (Bariton), Fritz Schwinghammer (Klavier)
Farao CD B 108 007 (64'23")
Aufnahmedatum: 1998



Frühe Spuren des Musikdramatikers

Die hier veröffentlichten Lieder auf Texte von Leo Tolstoi, Paul Heyse, Theodor Storm, Ferdinand von Saar, Dora Leen, Ernst Scherenberg, Otto Gruppe, Karl von Lemayer, Mia Holm und Julius Sturm stammen aus den Lehrjahren des Komponisten Franz Schreker (1878-1934). Klar in Aufbau und Form, wortmalerisch und verführerisch in ihren Harmonien, zeigen sie frühe Stufen des für Schreker so typischen Mischklangs. Dabei erweisen sich die bereits von Steven Kimbrough und anschließend auch von anderen Interpreten eingespielten Lieder als richtungsweisend. Aber auch die hier erstmals eingespielten Kompositionen überzeugen in ihrer Originalität.

Als Uraufführung erklingt Schrekers erster, stark biographisch gefärbter Liederzyklus der „Mutterlieder“ nach Mia Holm; bislang waren nur zwei dieser fünf Lieder, in einer vom Komponisten überarbeiteten und später als op. 5 herausgegebenen Version, bekannt. Der Vergleich beider Fassungen, den diese CD ermöglicht, ist aufschlußreich für Schrekers kompositorischen Fortschritt.

Reinild Mees läßt den Farbenreichtum des Klavierparts spürbar werden; nur vom Tempo her wäre hier bisweilen ein entschiedenerer Zugriff wünschenswert. Jochen Kupfer ist mit deutlicher Diktion, baritonalem Schmelz und offener Höhe ein Interpret, dem man mit Genuß zuhört. Weniger Intensität bezüglich Wohlklang und Texttreue bietet Anne Buter. Berückend und faszinierend gestaltet Ofelia Sala die opernhaften Lieder nach Schrekers Jugendliebe Dora Leen.

Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein – und hoffen, daß auch die frühen Chorwerke Schrekers, darunter der „Schwanengesang“, produziert werden.

Peter P. Pachl

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Schreker, Sämtliche Klavierlieder Vol. 1; Ofelia Sala (Sopran), Anne Buter (Mezzosopran), Jochen Kupfer (Bariton), Reinild Mees (Klavier)
Channel/helikon CD 12098 (67'55")
Aufnahmedatum: 1998



Manieriert und schwerfällig

Was das Timbre betrifft, so ist die Stimme der Kontraltistin Nathalie Stutzmann sicher Geschmackssache. Und ob Poulencs Lieder das ideale Repertoire für die Stutzmann bilden, muß bezweifelt werden. Zu dämonisch, zu schwarz, zu schwerfällig kommt der ohne Frage technisch souveräne, auch subtil gestaltete Gesang der Stutzmann daher, obwohl ihr ihre schwedische Klavierbegleiterin mit dem kraftvollen Anschlag, Inger Södergren, goldene Brücken baut. Bestes Beispiel: „Les Chemins de l'amour“ soll nach Anouilh klingen, wie wenn Erda den Waldvogel singt. Es mangelt an mediterraner Leichtigkeit und Anmut, die den Charme des Liedes ausmachen. Man höre sich nur einmal Mady Mesplé mit diesem Lied an. Oder Felicity Lott mit den „Fêtes galantes“ nach Aragon. Die Verve und Selbstverständlichkeit, mit der die britische Strauss-Spezialistin diese Miniatur animiert, stellt ihre französische Kollegin aus dem tiefen Fach in den Schatten.

Es fragt sich nicht nur, ob man diese Lieder überhaupt mit tiefen Frauenstimmen besetzen soll. Darüber kann man gewiß streiten. Nicht aber darüber, daß die Stimme der Stutzmann wohl ganz einfach zu groß, zu schwer, zu unbeweglich für Poulencs subtile Eingebungen ist. Sie legt sich jeden Ton zurecht, ist eine Meisterin des sängerischen Manierismus. Aber was nutzt das, wenn Natürlichkeit gefagt ist? Es gäbe, weiß Gott, Geeigneteres für diese Ausnahmestimme.

Dieter David Scholz

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Poulenc, Lieder; Nathalie Stutzmann (Kontraalt), Inger Södergren (Klavier)
RCA/BMG CD 63137 (72'34")
Aufnahmedatum: 1999